

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Sattler etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhlner, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 27.

Stuttgart, Sonnabend, den 7. Juli 1888.

4. Jahrg.

## Die Notwendigkeit der Herabsetzung der Arbeitszeit.

W. O. Diese Forderung wurde bereits des öfteren in der Arbeiter-Presse erhoben, aber sie hat speziell in der breiten Masse noch nicht die Anerkennung errungen, die sie — freilich nur als Palliativmittel — immerhin verdient. Wohl mehrten sich die Streiks zur Erzielung besserer Lohnbedingungen trotz des Puttkammer'schen Streik-erlasses, aber verschwindend klein ist die Zahl, welche eine nennenswerte Arbeitszeitverkürzung als Grund hat. Freilich, die Herabsetzung der Arbeitszeit ohne Erhöhung der Löhne will gar vielen nicht einleuchten; ihr Blick bleibt nur an der Oberfläche haften, er ist getrübt durch die Unkenntnis des Ganges der heutigen Produktion. Diese Unkenntnis wird von den interessierten Klassen natürlich weidlich ausgenützt, indem sie durch ihre litterarischen Landsknechte in der Presse das Absurde derartiger Neuerungen in allen Tonarten und von den verschiedensten Gesichtspunkten aus haarsträubend nachweisen, und wie viele weniger geübte Augen werden die aufgeschauelten Trugschlüsse für bare Münze nehmen und auf den Leim gehen. Man mag, und zwar mit Recht einwenden, daß die Arbeiterklasse sich zu einem großen Teile von dieser Presse emanzipiert habe, aber die Thatsachen beweisen, daß selbst viele tausende ziel- und klassenbewußte Arbeiter mit ihren Groschen noch diese Presse unterstützen und so allmählig, ohne sich dessen bewußt zu werden, viele verkehrte und durchaus ihren Interessen widersprechende Ansichten in ihren Ideenkreis aufnehmen, daß es schwer hält, dieselben daraus zu vertreiben.

Die Eringung der Lohnerhöhung wird stets in erster Linie betont und es ist ja auch in der That nicht zu bestreiten, daß die Notwendigkeit derselben durch die miserabile Lebenshaltung unserer Arbeiter außer aller Frage steht. Die Eringung ist oft weit leichter, als ihre Erhaltung und diese kann nur von organisierten Arbeitern einigermaßen möglich gemacht werden. Aber welche Faktoren sind es denn wieder, die selbst gut organisierten Arbeiterverbänden das Leben so sauer machen? Die industrielle Reservearmee, die dank der Mechanik der kapitalistischen Produktionsweise einen stetig sich weiter ausdehnenden Umfang annimmt. Sollen die Ervingenschaften auf die Dauer erhalten werden, so erfordert dies seitens der interessierten Arbeiter dauernde Opfer, wodurch die Ervingenschaften zum Teil bereits wieder illusorisch gemacht werden. Wir haben hier speziell die Unterstützung Arbeitsloser im Auge, welche bei steigender Entwicklung der Industrie und Zentralisation der Produktionsmittel die gleiche Tendenz einhalten muß, also Steigerung der Ausgaben für freigesetzte Arbeiter behufs Aufrechterhaltung eines Minimallohnes resp. Akkordlohnes. Da nun die kapitalistische Produktion das Arbeitsquantum, welches auf den

Einzelnen entfällt, stetig erhöht, die Entlohnung aber nicht in der gleichen Weise fortschreitet, so wird das Mißverhältnis ein stets größeres auch in Bezug auf die dauernde, wenn auch nur minimale Unterstützung der Freigesetzten. Das einzige Mittel, womit die Arbeiterklasse der Tendenz der kapitalistischen Arbeitsweise, die Ueberflüssigmachung menschlicher Arbeitskraft durch die Maschine ein Paroli bieten kann, ist eine, und zwar wesentlich Herabsetzung der Arbeitszeit. Sie hat den Vorteil, die Konkurrenz der Arbeiter unter sich zu mildern, die Möglichkeit einer bedeutend leichteren Aufrechterhaltung der Lohnsätze, auch die geistige Fortbildung, die heute durch elende Löhne und physische Ermattung nur mangelhaft gedeiht, würde einen mächtigen Anstoß erhalten und die Arbeiter zu der zur Erfüllung ihrer historischen Mission notwendigen Bildung und Einsicht, deren sie heute zum großen Teil noch ermangeln, befähigen. Vergessen wollen wir nicht, daß auch die Produktion selbst einen bedeutend größeren Aufschwung nehmen würde, da schon allein die in der Produktion vorgestreckte höhere Rate des Arbeitslohnes den Arbeitern zukommt, also einem Element, das durch seine materielle Grundlage zum sofortigen Konsum verurteilt ist, und so zu der Produktion von Gebrauchswerten geradezu anreizt. Man kann zwar erwidern, daß dadurch keineswegs der Accumulationsprozeß (Anhäufung) des Kapitals verhindert werde, aber ebenso richtig ist es, daß die Gegenseite auf eine gewisse Zeit gemildert werden. Aus der Welt verschwinden werden die heutigen Erscheinungen nicht, weil sie durch die Widersprüche der kapitalistischen Produktion täglich neu erzeugt werden.

Die von gegnerischer Seite gemachte Einwendung, daß der Lohn im Verhältnis der reduzierten Arbeitszeit sich verringere, ist so absurd, daß eine Widerlegung überflüssig erscheint. Der Lohn wird in diesem Falle nicht nach der Verringerung des täglich geleisteten Arbeitsquantums bestimmt werden können, weil durch die vermehrte Nachfrage nach „Sänden“ das Angebot, das lohndrückende Element, bedeutend geschwächt und dadurch die Widerstandsfähigkeit der Arbeitenden sich erhöhen würde. Die Konkurrenz der Fabrikanten unter sich, zur Erlangung der Absatzmärkte, würde die Widerpenstigen bald müde machen.

An diejenigen, welche glauben, daß die heutige Arbeitszeit ohne Schädigung der Konkurrenzfähigkeit der Industrie, nicht heruntergesetzt werden kann, richten wir die Frage, was mit der stetig anschwellenden Zahl der Arbeitslosen denn geschehen soll? Man vergesse ja nicht, daß ein derartiges Sichgehenlassen sehr ernste Gefahren heraufbeschwören kann, ganz abgesehen davon, daß eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klasse unvermeidlich

damit verbunden ist. Gewerkschaftliche Organisationen über das ganze Reich verbreitet mit obligatorischer Unterstützung Arbeitsloser, werden dem Uebel auf die Dauer nicht steuern, das beweisen die englischen Gewerkschaften, von denen ein großer Teil von der wachsenden Summe der Arbeitslosen-Unterstützungen dem Zusammenbruch entgegengetrieben; und man bedenke, daß dies die bestorganisierten und fundierten Arbeiterorganisationen überhaupt sind. Damit ist es also auch nichts.

Aber noch andere Thatsachen weisen auf eine Verkürzung der Arbeitszeit hin, nämlich die schädlichen Einflüsse des Berufs auf die Gesundheit und die Lebensdauer des Arbeiters. Es ist bekannt und über alle Anfechtungen erhaben, daß die Lebensdauer eines Menschen von seinem Berufe sehr beeinflusst wird, wenngleich eine mangelhafte Ernährung auch ihr Teil beiträgt. Die durchschnittliche Lebensdauer des industriellen Arbeiters ist eine bei Weitem kürzere, als die der andern Gesellschaftsklassen, ja dieselbe erreicht bei manchen, besonders schädlichen Berufen, kaum die halbe der besser situierten Klassen. So z. B. ist der Mühlenarbeiter im Bezirk Gabel in Böhmen nur 15 Jahre arbeitsfähig, um dann an der Schwindsucht dahinzusinken. Die durchschnittliche Lebensdauer der Schleifer in Sheffield beträgt 32 Jahre, die der Gabelschleifer gar nur 28 Jahre; die der Gesamtbevölkerung von England und Wales aber 55 Jahre. Die durchschnittliche Lebensdauer der Buch- und Stein-drucker, Buchbinder, Tabakarbeiter, Goldschläger, Bergleute, Steinmetzen und mancher anderer Berufe bewegt sich zwischen 30—38, höchstens 40 Jahre. Die furchtbarste Geißel ist die Lungenschwindsucht, sie steht unter den Berufskrankheiten oben an. Ganze Arbeiterkategorien werden in der Blüte der Jahre von ihr dahingerafft. Ihr Loos ist ihnen bekannt und es wird in phlegmatischer Ruhe dahingenommen; es ist nicht zu ändern, heißt einfach. Und die Unternehmer und Kapitalisten? Oh, sie sehens wohl, aber welchen Zweck hätte es für sie, zur Aenderung derartiger Zustände die helfende Hand zu bieten. Der Arbeiter ist jede Stunde ersetzbar, wenn ihn Freund Hein von seinem Elend erlöst; sie stehen scharenweise vor der Fabrik, darauf wartend, einen müden Kämpfer, dem das Werkzeug entfallen, abzulösen, — neue Todesandidaten. —

Es ist aber keineswegs gleichgültig, ob ein Arbeiter 10 oder 8 Std. täglich arbeitet, aus dem einfachen Grunde, weil er in erster Linie nicht so lange den gefährlichen Gasen und Dünsten oder sonstigen Schädlichkeiten ausgesetzt ist, seine Gesundheit also nicht so schnell ruiniert wird. Andererseits ist die bei 8stündiger Arbeitszeit vom Körper verausgabte Menge von Energie nicht so groß, als eine solche von 10 Std., daher leichter ersetzbar. Die Widerstandskraft des menschlichen Körpers wird unverhältnismäßig

schleuniger ruiniert und gebrochen, je länger die Arbeitszeit dauert, weil die in den letzten Stunden verausgabte Energie nicht so leicht wieder zu ersetzen ist; aus diesem Grunde ist die Ueberzeitarbeit so sehr schädlich und aufreibend. Aber was nützen alle theoretischen Erörterungen, wenn man nicht versucht zu handeln? Weshalb nicht Streiks zur Herabsetzung der Arbeitszeit, sondern stets nur solche, welche Lohnerhöhung bezwecken. Arbeitszeitermäßigung muß die Parole lauten, und alle aufgeklärten und zielbewußten Arbeiter sollten diese auf ihre Fahnen schreiben.

Um irtümlichen Auffassungen vorzubeugen, sei bemerkt, daß wir die allgemeine Durchführung der Reduzierung der Arbeitszeit nur durch die Gesetzgebung, und zwar bei gleichzeitiger internationaler Regelung für möglich halten. (Wenn auch für die Allgemeinheit nur durch die Gesetzgebung hier wirksam eingegriffen werden kann, so kann aber doch in den einzelnen Berufen die gewerkschaftliche Organisation schon gutes wirken. Die Redaktion.)

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Wiederholt wurde uns die Mitteilung, daß die Legitimationen teilweise keine laufende Ortsnummer tragen und auch nicht mit Vereinsstempel versehen sind. Wir machen deshalb die Aussteller dringend darauf aufmerksam, daß derartige Fehler vermieden werden müssen, ebenso ist es im Interesse der Vereinsmitglieder selbst liegend, mangelhaft ausgestellte Legitimationen nicht anzunehmen, da nicht richtig ausgestellte Legitimationen von jedem Verein mit Recht als ungültig zurückgewiesen werden können.

2. Den Vereinen zur Kenntnis, daß sich in Mäherleben ein Verein gebildet hat und derselbe mit 1. Juli dem Verbandsverbande beigetreten ist.

3. Die Vereinsvorstände werden ersucht, die Abrechnung mit der Vorstandschaft für II. Quartal baldmöglichst vorzunehmen. Abrechnungen und Gelber sind zu senden an F. Bauer mann, Werderstraße 22 II, in Stuttgart.

### Der Verbandsvorstand.

### Korrespondenzen.

**Breslau.** „Buchbindergehilfen melden sich Junterstr. 33 im Arbeitsnachweis.“ Dieses Inserat prangte vor einiger Zeit groß und breit in der hiesigen Morgen-Zeitung. Es hätte uns nicht gewundert, daß die Herren Innungsmeister nicht genügend der „bessergestellten“ Gehilfen auf Lager hatten, wenn es nicht gerade schon Juni gewesen wäre. Aber die Sped-

seite hieng wo anders. Ein zugereifter Gehilfe, welcher das „Glück“ hatte, eine der beiden Stellen zu erlangen; erzählte uns bald darauf, daß Herr Gebauer sich nicht geschämt habe, ihm bei Sortimentsarbeit und 12stündiger Arbeitszeit pro Woche acht Mark anzubieten, ferner ihn bestimmen wollte, der hiesigen Ortskrankenkasse für Buchbinder beizutreten, welche in manchem Kopfe noch als Innungs-kasse spukt, weil die Zentralkasse in ihren Augen nicht gültig erscheint. Außerdem verlangte Herr Gebauer noch 5 Bfg. pro Woche für Meinenunterstützungsbeitrag der Innung von ihm. Als besagter Kollege vorstellig wurde, meinte Herr Gebauer, er solle doch in der Volksküche essen, außerdem könne er nicht mehr geben, da die Miete u. s. w. in Breslau sehr teuer sei. Gläubt Herr Gebauer, daß den Gehilfen der Lebensunterhalt nichts kostet? Und so etwas passiert in der Werkstelle, wo der Sohn auch arbeitet und Mitglied des Gesellenausschusses ist, welcher die Interessen der Gehilfen wahrnehmen soll! Oder wissen die Kollegen hiervon nichts? Nun es ist gewiß genug gesagt, wenn selbst der Zuschichtmeister erklärt, daß er in Zukunft für diesen Lohn keine Gesellen nachweisen kann! Jedenfalls haben doch die Herren Innungsmeister, welche es mit den Gesellen gut meinen, bei dem im August stattfindenden Verbandstag der Buchbinder-Innungen einen Punkt mehr auf der Tagesordnung: „Wie befreien wir uns von diesem Fleck? Oder glauben sie sich damit genügt zu haben? Wir lassen alles gelten, „denn was thut man nicht, wenn der älteste Hering krank ist.“ Darum Kollegen auf nach Breslau, ähnliche Stellen sind gewiß noch mehr vorhanden. Aber auch Kollegen rufe ich zu: Schart euch zusammen und werdet Mitglieder nicht nur des Verbandes, sondern auch der Zentralkrankenkasse. — Das für den 17. Juni geplante Sommervergügen findet bestimmt den 22. Juli statt und liegt es an der Beteiligung der Herren Kollegen, daselbe zu einem wirklichen Feste zu gestalten.

**Stras.** Um wieder einmal ein Lebenszeichen von unserem Vereine zu geben, wollen wir voreerst von dem Resultate des in Nummer 11 der Buchbinder-Zeitung von uns an die Kollegen Oesterreich-Ungarns gerichteten Aufruf erwähnen. Obwohl wir bis jetzt nur über kleine Erfolge berichten können, so hoffen wir doch, daß auch andere Städte dem Beispiele der Klagenfurter und Salzburger Kollegen in nicht zu langer Zeit folgen werden. Wie die geehrten Leser aus dem ersten Versammlungsberichte des neugegründeten Vereines der Buchbindergehilfen Kärntens in Klagenfurt werden sehen haben, besteht derselbe vorläufig aus 14 Mitgliedern. In der Gründungsversammlung desselben wurde beschlossen, daß die Anzahlung der Unterstützung an durchreisende Mitglieder mit 1. August eröffnet wird und vorläufig ein Vorkapital von 30 Kr. festgesetzt ist, immerhin für diese kleine Körperschaft, die bis jetzt noch keinen Fond besitzt, sehr zufriedenstellend. Die Klagenfurter Kollegen sind somit die ersten, welche unserem gutgemeinten Aufrufe, in der Erkenntnis zur Besserung der Lage beizutragen, gefolgt sind. Weiter können wir berichten, daß einige Kollegen in Salzburg sich entschlossen haben, für die Gründung eines Vereines zu agitieren und wurde uns von denselben mitgeteilt, daß bereits die Mehrzahl der Buchbindergehilfen Salzburgs für die Sache gewonnen sei. Wir hoffen nun, in kurzer Zeit auch die Salzburger Kollegen vereint zu wissen. Es

wäre nun noch sehr wünschenswert, wenn sich die Kollegen in Wien, Innsbruck, Brünn zc. zu einer Vereinigung bewegen ließen; vor allem möchte es uns sehr freuen, wenn die Wiener Kollegen ihr so bestimmtes gegebenes Versprechen, sich zu organisieren, baldigst einlösen möchten, indem Wien der Hauptverkehrsort unserer Branche in Oesterreich ist, und könnte sich daher gewiß die Agitation von dort aus am stärksten entfalten. Wir sind uns ganz bewußt, daß es in Wien gewiß Kollegen giebt, welche die Sache mit Energie in die Hand nehmen würden, jedoch liegt der Hauptpunkt in der kräftigen Unterstützung dieses von Seiten aller Wiener Kollegen. Wenngleich sich in gegenwärtiger Zeit nicht alles erringen läßt, wonach wir streben, wie die Wiener Korrespondenz in Nr. 13 der B.-Z. erwähnt, so wäre doch vorläufig Etwas geschaffen, um einstweilen die Uebelstände in unserem Fache zu beseitigen.

**E. Berlin.** Unsere Vereinsversammlung vom 16. Juni hatte folgende Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wammes über „Hand- und Preßergolden“, 2. Verschickens und Fragelasten. Der Vortragende führt aus, daß das Hand- und Preßergolden in ihrer wirtschaftlichen Wirkung zwei streng zu unterscheidende Begriffe sind, behandelt den Ursprung der Bergolde-kunst, führt weiter aus, daß man im 15. Jahrhundert schon den Blinddruck anfertigte, das 16. Jahrhundert brachte sodann den Golddruck, auch datirte schon aus jener Zeit die Absonderung der Bergoldebunst vom Mutterhandwerk — der Buchbinderei. Den Anfang des 17. Jahrhunderts kennzeichnet Redner als die Blütezeit der Bergoldebunst. Dann geht Redner auf die Entwicklung der Buchbinderei zur Großproduktion über, und erläutert die wirtschaftlichen Umwälzungen, welche durch diese hervorgerufen wurden. Auch die Bergoldebunst blieb von dieser Epoche nicht unberührt, denn durch die Einführung der Bergoldepresse entstand ein großer, niegeahnter Umschwung. Nachdem Redner noch geschildert, wie die Bergoldepresse das Handergolden immer mehr verdrängt, und durch technische Verbesserungen inermehr Arbeitskräfte überflüssig gemacht werden, ermahnt er alle Kollegen, dahin zu wirken, daß die Arbeitszeit verkürzt und ein Minimallohn geschaffen werde, denn nur durch dieses könnten die Scharten ausgeweht werden, welche durch die Maschinen in dem Gewerbe entstehen.

Eine weitere Versammlung fand am 23. Juni mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Herrn Gide über „die Krankheit der Lunge und ihre naturgemäße Heilung“, 2. Vorlegung des Reglements der Kommission für Arbeitsnachweis und Herberge, 3. Ergänzungswahl zur Arbeitsnachweis-Kommission, 4. Verschickens und Fragelasten. Der Vortragende führt aus, daß ein fünfteil aller Todesfälle durch die Krankheit der Lunge zu bezeichnen seien, erläutert alsdann, nach einer bildlichen Darstellung, die Beschaffenheit der Lunge u. s. w., geht dann zu den verschiedenen Krankheiten über, welche in derselben entstehen, und bemerkt hierzu, daß sehr viele Krankheiten verhindert würden, wenn die Arbeitsräume besser beschaffen wären, auch wenn der Arbeiter mehr Zeit hätte, um sich mehr in freier Luft aufhalten zu können. Zum Schluß kennzeichnet Redner noch den Gegensatz zwischen dem naturgemäßen Heilverfahren und der Allopathie. An den Vortrag reihten sich eine Anzahl Fragen, welche zur Zufriedenheit beantwortet

### Die Pflege der Kinder.

(Unsere Lieblinge.)  
(Fortsetzung.)

Besonders gefährlich ist den schwangeren Frauen der Arbeiter die Nähmaschine, weil hier die unteren Extremitäten in sitzender Lage bis zur äußersten Erschöpfung angestrengt werden. Auch hier beim Arbeiter ist oft aus Unkenntnis des Zustandes, rohe und brutale Behandlung die Folge vermeintlich unberechtigter Klagen über Unwohlsein, Mattigkeit, üble Laune und dgl. mehr. Betrachte man in großen Industriezentren um die Mittagszeit die Frau, die, da der Mann oft nur eine Stunde Mittagspause hat, die Wohnung aber zu abgelegen von der Fabrik ist, das Mittagessen zur Stelle bringen muß, oft ein Kind noch auf dem Arm, einen unbehaglichen Tragkorb mit dem Essen an der Hand in hochschwangerem Zustand dahineilen. Fast erschöpft kommt sie, nach den Begriffen des Harrenden doch noch zu spät, an. Die Zeit läßt sich, besonders wenn schon kleine Kinder vorhanden, nicht genau innehalten, statt freundlicher Aufmunterung, freundlichsten Entgegenkommens, roher, mürrischer Empfang, ja auch hier in letzten Falle — Mißhandlung.

Solche Behandlungsweise stört nicht nur das Gemütsleben der Mutter, sondern wirkt auch ganz erheblich nachteilig auf die Entwicklung des Gemütslebens des Kindes, selbst die Entwicklung des Charakters ist von den äußeren Einflüssen der Mutter mit betroffen. Also — nicht nur die Nahrungspflege infolge mangelhaften Verdienstes ist in der Regel der Störenfried der Arbeiterfamilien, sondern auch die verkehrte Pflege der Gemüts- und Charaktereigenschaften der Kinder, denen schon durch die Eltern ein ungünstiges Beispiel gegeben ist. Aber diese rohen, unwissenden Männer sind die schlimmsten noch nicht! Es giebt noch eine viel gefährlichere Sorte Ehemänner, welche besonders junge Frauen mit ihren Schrüllen zur Verzweiflung treiben können. Ein Beispiel möge genügen: Da ist der einzige Sprosse einer leider nur zu kurzen Ehe, der Vater ist zu früh gestorben, die Mutter in ihrer großen Selbstlosigkeit arbeitet nur für das einzige Kind, opfert alles, ja kann noch kleine Ersparnisse machen, um dem heranwachsenden Knaben die Zukunft zu sichern. Der Knabe wächst zum Jüngling heran, er war in der Schule ein fleißiger Schüler, in der Lehre strebsam und wißbegierig, er liebt

viel, aber es fehlt die sichere leitende Hand eines intelligenten Vaters. Von seinen Gefährten verwehrt wie geschieht er ist, von der Mutter verzogen; trotzdem er viel gelernt, viel gelesen, — aber das „Zuviel“ war auch unverdäulich, — so ist er verwöhnt und eigensinnig geworden. Nun trifft er die Wahl einer Lebensgefährtin. Scheinbar entspricht dieselbe allen seinen Anforderungen, die er gewöhnt ist an das Leben zu stellen. Die Auserwählte ist das Kind einer zahlreichen Arbeiterfamilie, wo weder Vater noch Mutter in der Lage sind mit Sorgfalt die Erziehung zu leiten, wo folglich ein Kind das andere erzieht, außerordentliche Pünktlichkeit und Ordnung unbekannte Dinge sind. Der Trost, das läßt sich noch ändern, wird immer schwächer, trotz des an den Tag gelegten guten Willens; dazu die Schwangerschaft! Der Gemütszustand der jungen Mutter wird, trotz aller angeborenen Gutmütigkeit und trotz allem Frohsinn, in diesem Zustand doch ein anderer, da die Funktionen der wesentlich beteiligten Organe doch gestört sind. Es kommt zu allem diesem noch, daß der Gatte auch mehrere Jahre im Militärdienst war wo alles in starrer Ordnung, ohne alle Rücksicht auf die Verhältnisse, geübt wird. Nun be-



wurden. Zum Punkt 2 verlas Herr Niese das Reglement der Kommission für Arbeitsnachweis und Herberge, und lautete § 1: Die Kommission für Arbeitsnachweis und Herberge wählt ihren Vorsitzenden und Schriftführer aus ihrer Mitte und hält monatlich mindestens eine Sitzung ab, welche der Vorsitzende anberaunt. § 2: Die Kommission ist beschlußfähig, wenn mindestens 5 Mitglieder anwesend sind. § 3: Zu den Obliegenheiten der Kommission gehört die Aufstellung des Arbeitsmarkts für das Verbandsorgan (siehe § 43 Abs. 2 des Verbands-Statuts.) § 4: Die Geschäftsstunden der Kommission sind Wochentags mittags von 12-1 und abends von 8-9 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 10-11½ Uhr vormittags. Während dieser Zeit findet die Einzeichnung der arbeitslosen Kollegen, (siehe § 8 der Geschäftsordnung des Vereins), die Ausgabe der Adressen, sowie die Auszahlung des Reisegeldes und der Besteuer zum Nachquartier statt. § 5: Arbeitsuchende erhalten der Reihenfolge nach unter Berücksichtigung ihrer speziellen Branche die eingelaufenen Arbeits-Adressen und sind verpflichtet, die Kommission über Annahme oder Ablehnung der Arbeitsstelle sofort zu benachrichtigen, zu welchem Zweck ihnen eine frankierte Karte ausgehändigt wird. Vereinsmitglieder, die sich als solche legitimieren, erhalten den Vorrang. Arbeitslose, welche sich in drei aufeinanderfolgenden Tagen nicht gemeldet haben, werden als in Arbeit stehend betrachtet. § 6: Die Mitglieder der Kommission sind zur Aufnahme neuer Mitglieder berechtigt, und wird derjenige, welcher 50 Pf. Einschreibegeld entrichtet hat, als Mitglied eingetragen. § 7: Das Reisegeld, welches laut Beschluß der Vereinsversammlung vom 19. Mai 1888 bis zu Mk. 1.50 beträgt, wird im Sinne der am 4. Juni 1887 angenommenen Resolution ausgezahlt. § 8: Den reisenden Verbands-Kollegen, welche in der Herberge des Vereins logieren, wird laut Beschluß des Vereins vom 17. Dezember 1887 eine Besteuer für zwei aufeinanderfolgende Nächte von je 25 Pf. in Form einer Marke eingehändigt. § 9: Etwaige Beschwerden sind an den Vorsitzenden der Kommission, und wenn nicht von Erfolg, an den Vorstand des Vereins zu richten. Dieses Reglement wie es hier gegeben ist, wurde von der Versammlung angenommen. Der 3. Punkt der Tagesordnung wurde wegen der vorgerückten Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. Unter Vorbedingung teilt der Vorsitzende mit, daß 24. Juni ein Auszug nach Schmargendorf stattfindet. (Bemerkte hierzu, daß derselbe, vom herrlichen Wetter begünstigt, zu jedermanns Zufriedenheit stattfand, auch war unser geselliger Abend den 9. Juni sehr stark besucht und verlief zur Zufriedenheit aller Teilnehmer.) — Zu dem Leitartikel der Nummer 25 unseres Organs: „Zur Frage der Hilfsarbeiter“, möchten wir uns noch eine kleine Bemerkung erlauben. Der Verfasser jenes Artikels hat in seinem idealen Fluge doch wohl ein wenig über die Stränge geschlagen, wenn er die Sache so darstellt, als sei in unserem Verein eine Richtung vertreten, welche die Lorbeeren des Herrn Ackermann und Genossen nicht schlafen lassen. Das Vorurteil, ein gelehrter Geselle sei mehr als ein Arbeiter, spricht gewiß noch in vielen Köpfen junger Kollegen, und ist darum gut wenn im Verein über solche Dinge sich einmal eine Aussprache vollzieht, dies kann aber nicht geschehen, wenn man diesen Kollegen

gleich ein Brausebad in Gestalt von Worten wie: „Fürwichtige Leute“, „arme Innungsgefelln“ und dergleichen mehr, zukommen läßt. Also ein andermal „talt Blut und warm angezogen“, wie der Berliner in seiner drastischen Redeweise ganz zutreffend ausführt, denn sonst könnte es vorkommen, daß man seiner Sache mehr schadet als nützt.

**Magdeburg.** Wir haben von hier über zwei Versammlungen zu berichten, zu welchen die sämtlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen waren. Es handelte sich in diesen Versammlungen um Stellungnahme gegenüber der Buchbinder-Zinnung. Wir nahmen der letzteren gegenüber eine etwas andere Stellung ein, wie die meisten Vereine des Verbandes. Als seinerzeit das neue Innungs-gesetz in Kraft trat, war auch die hiesige Innung gezwungen, sich demselben anzupassen. In dem neuen Statute war natürlich wie auch anderwärts von dem sogenannten Gesellen-ausschusse die Rede. Eines schönen Tages wurden denn auch die bei Innungsmeistern arbeitenden Kollegen, ca. 40 an der Zahl, (während bei Nichtinnungsmeistern ungefähr 80 arbeiten) zu einer Versammlung behufs Wahl eines Gesellen-ausschusses eingeladen. Es hatten sich auch einige Kollegen, welche meistens Vereinsmitglieder waren, eingefunden, diese machten denn auch mit Erfolg geltend, daß die paar Mann wohl nicht berechtigt wären, die Wahl vorzunehmen und verlangten Vertagung und Einberufung einer neuen Versammlung, welches auch schließlich angenommen wurde. Der hiesige Verein hielt es jetzt für seine Pflicht, die Sache in die Hand zu nehmen und berief der Vorstand eine öffentliche Versammlung, zu welcher auch der Vorstand der Innung erschienen war. In dieser Versammlung wurde nach langer erregter Debatte der Beschluß gefaßt, daß die Gehilfenchaft den Ausschuß wählen will, wenn sämtliche Buchbinder Magdeburgs an der Wahl teilnehmen können. Nachdem dies zugestanden, fand die Wahl in einer Versammlung des Vereins, zu welcher auch Nichtmitglieder eingeladen waren, statt, der Verein war hiebei noch so unparteiisch, daß er, obgleich die übergroße Majorität auf seiner Seite war, auch zwei Nichtvereinsmitglieder in den aus sechs Personen bestehenden Gesellen-Ausschuß wählte. Man hätte glauben sollen, daß nun die Basis geschaffen sei, auf welcher ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zwischen beiden Faktoren hergestell wäre. Daß dies nicht der Fall, sollten die Kollegen erfahren, welche zu Ostern die ausgelerten Lehrlinge zu prüfen hatten. War es schon während der Prüfung selbst zu kleinen Reibereien gekommen, so sollte es in der sich anschließenden Innungsversammlung zum offenen Bruch kommen. Vom Vorstand der Innung eingeladen, der Versammlung mit beizuwohnen, hatten die Kollegen kaum Platz genommen, als von zwei Innungsmeistern, es waren dies die Herren **Hollmann** und **Haus**, moniert wurde, daß Gesellen bei ihren Versammlungen nichts zu suchen hätten, was natürlich die Kollegen veranlaßte, sofort das Lokal zu verlassen. Es wäre jetzt wahrscheinlich vollständig zum Bruch gekommen, wenn nicht einige Tage später vom Obermeister **Hollmann** ein Schreiben eingegangen wäre, welches von den übrigen anwesenden Meistern unterzeichnet war, und welches in sehr beweglichen Worten um Entschuldigung für das taktlose Benehmen der beiden Herren, welche als Maulhelden bezeichnet wurden, bat. Die

Prüfungskommission war mit dieser Genehmigung zufrieden und hatten wir eine Zeilang keine Gelegenheit, in Verkehr mit der Innung zu treten. Nach längerer Zeit lasen wir in den hiesigen Zeitungen, daß die Magdeburger Buchbinder-Zinnung die Errichtung von Arbeitsnachweis, Herberge und Schiedsgericht beschloffen habe. Auch stellte sie auf ihrem Verbandstag in Hannover den Antrag auf Errichtung von Schiedsgerichten. Wir erwarteten jetzt, daß die Innung sich mit dem Gesellen-Ausschuß in Verbindung setzen würde, um vorgenannte Institutionen zu besprechen. Doch geschah nichts von dem, es wurden vielmehr die bei Innungsmeistern arbeitenden Gesellen zu einer Versammlung eingeladen, wo die Wahl von Vertretern zum Innungs-Schiedsgericht vorgenommen werden sollte. Die Magdeburger Kollegenchaft gab hierauf die richtige Antwort, indem nur ganze sechs Mann, worunter drei Meistersöhne, dem Rufe Folge leisteten. Die Wahl wurde trotzdem unter dem Vorsitze eines Stadtrates vorgenommen, und zwei Meistersöhne, junge unerfahrene Leute von einigen 20 Jahren gewählt. Für uns war jetzt zur Genüge bewiesen, daß die ganze Einigkeit eine künstliche und ungesunde war, doch wollten wir erst die Gelegenheit abwarten, die uns Veranlassung geben sollte, ein erstes Wort mit der Innung zu reden. Diese Gelegenheit bekamen wir bei der Lehrlingsprüfung zu Ostern dieses Jahres. Als die Kommission hierzu aufgefordert wurde, beschloß der Ausschuß, die Prüfung zwar noch einmal vorzunehmen, zu gleicher Zeit aber an die Innung ein Schreiben zu richten, in welchem verlangt wurde, dem Gesellen-Ausschuß zu gestatten, in einer Innungsversammlung zu erscheinen, um die vorhandenen Beschwerden zu erledigen, sollte dies nicht genehmigt werden, so sehe sich der Ausschuß genötigt, sein Amt niederzulegen und die Kollegenchaft aufzufordern, sich gänzlich von der Innung loszusagen, weil es den Anschein habe, daß man die Gesellen nur bei den Prüfungen als Dekoration benötigen wolle. Auf dieses Schreiben erhielten wir keine Antwort und so beriefen wir eine öffentliche Versammlung, um der Sache ein Ende zu machen. Zwei Tage zuvor, nachdem die Einladungen auch an die Meister ergangen waren, bekamen wir ein Schreiben des Inhalts, daß der Innung nicht bewußt sei, etwas vorgenommen zu haben, zu welchem der Gesellen-Ausschuß heranzuziehen gewesen wäre. Die Herren hatten: also nicht den Mut, zu hören welche Beschwerden unsrerseits vorgebracht werden sollten. Wir hatten nach dem Vorbergangenen in der Versammlung einen sehr leichten Standpunkt, um die zahlreich erschienenen Kollegen zu bewegen, der Innung Balet zu sagen. Die vorstehend verzeichneten Thatsachen brauchten nur angeführt zu werden, um auch den Vertrauenseligsten zu überzeugen, daß an ein Zusammengehen mit der Innung nicht mehr zu denken sei. Es würde zu weit führen, wenn über den Verlauf der Versammlung ausführlich berichtet werden sollte. Das Bestreben des Obermeisters, sowie der andern anwesenden Innungsmeister, die angeführten Thatsachen zu entkräften, war ein vergebliches, weil ihre Ansichten teilweise dazu angethan waren, die Heiterkeit der Versammlung zu erregen. Diese Heiterkeit ärgerte den Herrn Obermeister so sehr, daß er erklärte, mit den Gesellen sei gar nichts anzufangen, das käme aber daher, weil in Stuttgart ein Giftheerd bestehe, dessen Gift so zersetzend wirke,

gint der so halbgelehrte Gatte erst recht an zu Kurpfuschen an Körper und Gemütsleben der Gattin, alles soll und muß nach seinem Willen gehen; der Gatte erblickt in seiner Lebensgefährtin nur noch ein unmündiges Kind, welches wie am Gängelbände der Amme geführt werden muß. Der Gesellschaft, der Öffentlichkeit gegenüber ist ein solcher Mann immer der „gute“, rücksichtsvolle Gatte, aber in seinem „Heim“ ist er der salbadernde, ewig kritelnde Weltverbesserer so unleidlich, daß schließlich auch die gutmütigste Frau rebellisch, und dadurch der Hausfrieden gestört wird.

Es liegt dem Schreiber dieses fern, dahin zu wirken, daß durch die folgenden Artikel nur noch mehr eheliche Konfusions-Näthe erzogen werden sollen, das eheliche Unglück also noch zu vermehren, eben so fern, die Frau zur Rebellion gegen ihr, sich selbst gewähltes Familienoberhaupt aufzureizen. Was Schreiber dieses nahe liegt ist: Die Frauen und heiratsfähigen Töchter zur größeren Selbstständigkeit, zu größerem Selbstbewußtsein zu bringen, damit dem kommenden Geschlecht zunächst tüchtige Mütter erzogen werden können. In der Pflege der Kinder liegt der Keim einer besseren Zukunft.

Solche Männer wie oben beschrieben, sollten zu eigenem Nutz und Frommen nicht daran denken eine Familie zu begründen; dieselben finden ja doch vor lauter Lust, sich selbst bei einer Unregelmäßigkeit zu ertappen, keine ruhige Stunde, werden ihres Lebens nie froh! Man sollte dieselben in ein Versorgungshaus für alte Männer bringen, dann träten sie doch einmal mit dem Bewußtsein ab: „hast du der Welt auch nichts genützt, geschadet hast du nicht“. — Die ersten Symptome der Schwangerschaft zeigen sich durch ausbleiben der regelmäßigen Periode, Neigung zum Erbrechen, Kopfschmerz und Schwindelanfälle, desgleichen abnormer Appetit, besondere Neigung zu scharfen Speisen, (was gerade ängstlich vermieden werden muß, da in den meisten Fällen aller aufgehäufte Krautheitsstoff dadurch selten ausgeschieden wird, sondern auf das sich entwickelnde Wesen mit übergeht.) Es bemächtigt sich der jungen Gattin auch in den meisten Fällen eine kaum zu erklärende Schwermut, mit wahren Eifer sucht sie beim Lesen der Tagesblätter die unglücklich verlaufenen Entbindungen auf, liest mit besonderer Vorliebe dies Thema behandelnde Romane und sonstige Abhandlungen. Alle diese Störungen

treten ebenso periodisch auf als vor der Befruchtung die Regel. Die Schnürleiber sind schon an sich für Frauen so unpraktisch als nur möglich, weil dieselben die Entwicklung der Brust hindern, auf den Magen sowie auf alle edlen innern Organe nachteilig wirken; besonders aber das sogenannte Blauscheit, das weit zur Bauchwand herabreicht, wird der schwangeren Frau oft zum Verderben, weil auch schon in der ersten Entwicklungsperiode die Frau an Atembeschwerden zu leiden hat. Da die Lage des Kindes unter Umständen den Magen aufwärts drückt, oder nach unten stößend auf die Blase wirkt, die schwangere Frau aber, um dem sich entwickelnden Kinde die Ernährung und auch genügende Luft zuzuführen, auch besonders mit Hilfe der Bauchmuskeln mit atmet, abgesehen davon, daß auch die Brüste in ihrer Ausdehnung gehindert werden und das Atmen somit doppelt erschwert wird, so ist der Schnürleib der erste Sünder, welcher die meisten Beschwerden und nicht selten bedenkliche organische Störungen verursacht, also fort mit dem Schnürleib, schafft Raum dem kleinen Wesen, damit es sich ungehindert entwickeln kann.

(Fortsetzung folgt.)

daß an ein Zusammengehen mit solchen Gesellen gar nicht mehr zu denken sei. (Sehr viel Ehre, Herr Obermeister! Das Gift hat aber gesundende Wirkung. D. N.) Der Hinweis, daß auch in München ein Blatt besthe, welches in ähnlicher Weise die Organisation der Gehilfen als sozialdemokratisch denunzierte, blieb natürlich unbeantwortet. (Ja weil die Herren das nicht abstreiten können, wie wir in voriger Nummer es wieder nachgewiesen haben. D. N.) Leider war durch die heftigen Debatten die Zeit so weit vorgerückt, daß ein Vertagungsantrag angenommen wurde, ohne daß über die Resolution, welche vorlag, abgestimmt werden konnte. Doch war die Niederlage der Innung eine vollständige und waren wir der Ueberzeugung, daß die Herren die zweite Versammlung nicht besuchen würden. Diese war denn auch bedeutend schwächer besucht als die erste, und genügt es, den Bericht der Magdeburger Zeitung hier wiederzugeben:

„Im kleinen Saal des Linder'schen Gesellschaftshauses fand Sonnabend Abend eine schwach besuchte Versammlung der Buchbindergehilfen statt, um Stellung zu den Bestrebungen der Magdeburger Buchbinder-Innung zu nehmen. Der Vorsitzende gab zunächst einen Ueberblick über die in der vorigen Versammlung gepflogenen Verhandlungen. Hieraus folgte eine längere Besprechung. Schließlich wurden zwei Tagesordnungen angenommen, die eine von Herrn Galisch: „Die heute im Linder'schen Lokale tagende öffentliche Buchbinderversammlung beschließt, unbeeinträchtigt durch die Anfeindungen der Innung, die ihr vorgestelltem Ziele zur Besserstellung ihrer Lage auf gelegentlichem Wege zu erstreben; ferner beschließt die Versammlung, sich durch die Machinationen der Innung weder beeinflussen zu lassen, noch derselben die geringsten Konzessionen zu machen, sich vielmehr auf den Standpunkt der gesamten Gehilfenschaft Deutschlands zu stellen und von der Innung zu isolieren“, und eine zweite von Herrn Foss: „Die heutige Versammlung erklärt: nach den Ausführungen, die in der Versammlung gemacht worden sind, ist es Tatsache, daß die Magdeburger Buchbinderinnung nicht gewillt ist, ein Zusammengehen im Interesse des Gewerbes mit der Gehilfenschaft anzubahnen. Deshalb werden die Kollegen, welche den Gesellenausschuß bilden, ersucht, ihr Amt niederzulegen. Gleichzeitig spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß sich kein Kollege dazu hergeben wird, ein derartiges Amt zu bekleiden, sie fordert vielmehr alle Kollegen auf, welche noch nicht Mitglieder des hiesigen Buchbindervereins sind, demselben beizutreten, weil nur dieser in stande ist, ihre Interessen voll und ganz zu wahren.“ Schluß der Versammlung um 11 1/2 Uhr.“

Die Versammlung wurde noch rascher zu Ende gekommen sein, wenn nicht ein Kollege für etwas Abwechslung gesorgt hätte, es war dies Herr Hoffmann, der Sohn unseres Obermeisters und wohlbestallter Vertreter beim Innungsschiedsgericht. Wenn die Ansichten der Innungsschwärmer im Munde eines alten Mannes, wie es Herr Hoffmann sen. ist, zu begreifen sind, weil keiner aus seiner Haut herauskann, so können sie in dem Munde eines einige zwanzig Jahre alten Menschen nur Mitleid erregen. Warum sind auch die meisten Arbeiter so unvorsichtig in der Wahl ihrer Eltern gewesen, daß sie nicht alle Meistersöhne geworden sind. — Von mancher Seite wird uns vielleicht der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß wir viel zu nachgiebig und vertrauenselig gegen die Innung gewesen wären, und das mit einem gewissen Recht. Auch hier war bei einem Teil der Kollegen die Ansicht vertreten, daß man sich mit der Innung garnicht einlassen solle, doch drang die andere Ansicht durch, und wie wir glauben nicht zu unserem Schaden. Wir können jetzt an der Hand von Tatsachen jedem den Beweis liefern, daß es der Innung nicht darum zu thun ist, eine Einigkeit herzustellen, sondern ihr ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, Privilegien für sich auf Kosten anderer zu erringen, welche nur ihnen zugute kommen sollen. Und nun Magdeburger Buchbinderinnung, lebe wohl! Wie singt doch der Trompeter? „Behüt dich Gott, es war so schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein.“

**Biegen.** Es war schon lange die Absicht, von dem Biegen hiesiger Verbandskollegen etwas bekannt zu machen. Wir haben seit längerer Zeit uns bemüht, unter den hier in Arbeit stehenden Kollegen zu agitieren, und sind auch fast alle Kollegen im Verband. Heute sehen wir uns gezwungen, unsere Verbandszeitung in Anspruch zu nehmen, wegen einer hiesigen Werkstube. In der Buchbinderei und Eintrastalt von C. . . M. . . . ging seit Wochen die Arbeit flau. Es wurde alles getan, um die in Arbeit stehenden Kollegen zu stimulieren, um sie sozusagen zu einer Kündigung zu zwingen. Da die Kollegen sich nichts zu schulden kommen ließen, mußte auf andere Art gesucht werden, die theueren überflüssigen Arbeitskräfte loszuwerden. Vergangenen Sonntag wurde Kollege B. . . . die Kündigung schriftlich zugestellt und wurde darin gesagt, wegen verschiedenen Herausgegeben vom Unterstützungsverband durch E. Föhler. — Redaktion A. Dietrich, Stuttgart, Geufsteigstr. 30. — Druck von Christmann & Bauerer Stuttgart.

Sachen wäre es besser, wenn sich beide in Güte trennten. Natürlich darf nicht gesagt werden Arbeitsmangel sei der Grund, denn die Firma könnte ja in ihrem Renommee einbüßen, wenn so was laut würde. Die Kündigung wurde wohl deshalb schriftlich gegeben, um einer Auseinandersetzung zu entgehen. Es wurde nun auch gesucht, den Eintrastalt F. . . . loszuwerden und sah sich derselbe gezwungen, der unwürdigen Behandlung wegen zu kündigen. Es giebt ja Lehrlinge, die ein anständiges Gehalt bezahlen und natürlich auch keinen Lohn bekommen und die Gehilfen bei faulem Geschäftsgang bisweilen ganz überflüssig machen. Als nun F. seinen Lohn verlangte und kündigte, wurde Herr M. so wütend, daß er genannten F. auf eine ganz rohe Weise angriff. Natürlich sucht sich F. sein Recht, er hat sich vom Arzt konstatieren lassen, daß seine geschwollene Wange, sowie der 3 cm lange Riß von einem heftigen Schläge herrührten. Eine derartige Behandlung ohne allen Grund, zeigt in unfern Augen den wahren, rohen Charakter eines Menschen. Sollte es nicht von Wirkung sein, in ähnlichem Fall gleiches mit gleichem zu vergelten? Wir aber hoffen, daß dieser Herr auf andere Weise bestraft wird. Wir glauben, dieses unbedingt bekanntmachen zu müssen, um Kollegen vor dieser Stellung zu warnen.

J. H. C. S.  
Nachtrag: Soeben erfahren wir, daß Herr M. auf die gegen ihn gemachte Anzeige eine vierzehntägige Lohnensfähigkeit hat zahlen müssen, auch während der Arbeitslosigkeit das Kostgeld zu zahlen hat und die ärztliche Rechnung auch bezahlen muß. Wegen körperlicher Mißhandlung wird außerdem noch geklagt werden.

**Abänderung in den Vereinsadressen.**  
Aischleben. Emil Hoppe, Badstube 15.  
Mainz. G. Damrau, Kirchgarten 11.  
Braunschweig. F. Spallmann, Täschenstr. 61.  
Magenfurt (Oesterreich). Julius Mertlitzsch, Buchbinderei F. Leon sen., Domgasse 171.

**Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.**  
Bern (Schweiz). Z. Otto Gsell, Buchbinderei Mühlemann, Marktgasse 37. (Fr. 2.—) Alles andere wie in voriger Nummer.  
Chemnitz. H. Empfehlenswert ist die „Zentral-Verberge“, Zschopauerstraße.

**Arbeitsmarkt.**  
Berlin. Buchbinderei, Contobücher schlecht, Mbum u. Mappen ziemlich gut, Lederarbeit u. Galanterie mittelmäßig, Cartonagen mittelmäßig, Luxuspapier gut.  
Freiburg i. B. Geschäftsgang flau.  
Gießen. Geschäftsgang leidlich.  
Magdeburg. Geschäftsgang sehr schwach.

## Anzeigen.

213] **Fachverein Stuttgart.** [1.50  
Samstag den 7. Juli, abds. präzis 1/9 Uhr  
**Versammlung**  
im Vereinslokal, Verb. Weiß'sche Brauerei (hint. Saal) Eberhardstr.  
Tagesordnung: 1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis, (Juni). 2. Vortrag von Herrn F. Rheinisch über: Die Verjierung des Buchdeckels. 3. Fragelasten, 4. Verschiedenes.

Die halbjährliche Generalversammlung findet Samstag den 21. Juli statt. Anträge zu derselben wollen bis spätestens 14. Juli dem Ausschuss eingereicht werden. Der Ausschuss.

**Buchbinder-Unterstützungs-Verein Bielefeld.** [1.40  
Sonntag den 15. Juli, nachmittags 2 Uhr  
**Vierteljährliche Generalversammlung**  
im Vereinslokal „Harmonie.“  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Wahl eines Schriftführers u. eines Revisoren.  
3. Verschiedenes.  
4. Fragelasten.  
Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht  
Der Vorstand.

**Central-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig).** [6.50  
Montag den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Graunapfplitter, Knochenhauer Ufer 18.  
Tagesordnung:  
1. Kassenbericht pro II. Quartal.  
2. Bericht über die General-Versammlung in Erfurt. Ref.: Alb. Niemow.  
3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Hannover.**  
Sonnabend den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Kassenlokale, Neustr. 27.  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Berichterstattung über die Generalversammlung in Erfurt.  
3. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Köln a. Rh.**  
Sonnabend den 14. Juli  
**General-Versammlung**  
im Vereinslokale, Cäcilienstraße 32 bei Herrn Weiden.  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Erlangen.**  
Sonnabend den 7. Juli c. abends 9 1/2 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Kassenlokale.  
Tagesordnung:  
1. Rechnungsablage.  
2. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Erfurt.**  
Sonnabend den 14. Juli abends 8 1/2 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Gasthaus zum Löwen.  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Wahl eines Kontrolleurs.  
3. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Berlin.**  
Sonnabend den 14. Juli abends 9 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Louisenstädtischen Konzerthaus, Annenstr. 16.  
Tagesordnung:  
1. Kassen- und Geschäftsbericht pro II. Quartal.  
2. Bericht der Delegierten über die Generalversammlung.  
3. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

Unserem braven Kassier Herrn  
216] **Wilhelm Erbs** [1.30  
zu seinem 35ten Diegenfeste, sowie zu seiner am 8. Juli stattfindenden Hochzeit die „herzlichsten Glückwünsche“ vom  
Unterstützungsverein Neu-Kuppin.  
217] [1.40  
Fordere Verfasser der Stuttgarter Korrespondenz in Nr. 25 der Buchbinderzeitung auf, sich vom 9. Juli c. an die Antwort darauf in der Redaktion d. Z. zu holen, da ich aus Achtung vor dem Gestorbenen auf eine Entgegnung in dieser Zeitung verzichte.  
Der Richt-Abonnent.

Ein durchaus tüchtiger  
218] **Buchbindermeister,** [2.00  
der einer Buchbinderei von 20—30 Köpfen mit Energie und Umsicht vorstehen kann, wird dauernd zu engagieren gesucht. Vornehmlich werden Broschüren und leichtere Bände in großen Quantitäten angefertigt.  
Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen in Abschrift, sind unter Z. Z. 100 an die Expedition b. Bl. einzuliefern.

219] **Brauchbare** [1.60  
**Buchbinderwerkzeuge,**  
Handberggoldwerkzeuge und Gravirungen zur Presse fertig in sauberster Ausführung und hält Lager

F. Klement, Leipzig, Ulrichsgasse 36.  
220] 